Kampf gegen das Coronavirus Das lange Hoffen auf die Entwarnung

Der Hotelaufenthalt ist für die Rückkehrer aus China kein Erholungsurlaub. Der Schutz vor dem Virus geht vor. Foto: SDMG/Kohls

Die Isolation belastet die China-Heimkehrer

Kirchheim Die Rückkehrer sind symptomfrei, müssen die meiste Zeit aber in ihren Zimmern verbringen. *Von Kathrin Waldow und Kai Holoch*

Tag vier der insgesamt vierzehntägigen Coronavirus-Quarantäne im Kreis Esslingen. Noch sind viele Fragen offen, aber langsam wird klar, warum die China-Rückkehrer ausgerechnet in Kirchheim untergebracht sind.

***Wie ist der Gesundheitszustand* der 15 Heimkehrer?**
Bis heute zeigen die Rückkehrer keine Auffälligkeiten. Sie sind fieber- und symptomfrei.

Warum sind die Personen in Quarantäne, wenn sie keine Symptome haben?
Laut dem DRK kann im Fall des Coronavirus eine Infektionsgefahr vorliegen, ohne dass die Person selbst Symptome wie etwa Fieber oder Durchfall zeigt. Jemand, der Kontakt zu einem Infizierten hatte, könnte also selbst Träger des Virus sein und es weitergeben. Wenn die Krankheit innerhalb der 14-tägigen Quarantänezeit nicht ausgebrochen ist und die Tests negativ bleiben, geht man davon aus, dass sich diese Menschen nicht infiziert haben.

Wer betreut die Personen in dem zur Quarantänestation umgebauten Flügel des Ateck-Hotels in Kirchheim?
Die Betreuung erfolgt durch das Deutsche Rote Kreuz in Abstimmung mit dem Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg sowie dem Gesundheitsamt des Landkreises Esslingen. Medizinisches Personal wie auch speziell in psychosozialer Betreuung ausgebildete Kräfte, die etwa bei schweren Unfällen zum Einsatz kommen, sind vor Ort. Auch rund zehn Mitglieder der Württembergischen Schwesternschaft vom Roten Kreuz sind im Einsatz. Die Helfer sind selbst nicht in Quarantäne, sondern arbeiten in einem Schichtsystem.

Wie muss man sich den Alltag in der Isolation vorstellen?
Die Personen, darunter fünf Kinder, sind in gewöhnlichen Hotelzimmern untergebracht. Für Familien gibt es laut DRK größere Zimmer. Die meiste Zeit verbringen die Menschen isoliert in ihren Zimmern. Laut DRK haben sie Internet, Telefonanschlüsse und Fernsehen. Es gibt die Möglichkeit, in einem abgeschirmten Bereich an die frische Luft zu gelangen. Allerdings dürfen sie sich, bis auf die Familien, untereinander nicht vermischen, weil eine Kreuzkontamination ausgeschlossen werden soll. Das bedeutet, dass die Betroffenen nur auf telefonische Absprache hin von einer DRK-Begleitperson ins Freie gebracht werden, damit die Situation kontrolliert werden kann.

Was müssen die Helfer beachten?
Alle Einsatzkräfte tragen einen Schutzanzug, Atem- und Gesichtsschutz, Hygiene mit Desinfektionsspray und Händewaschen sei selbstverständlich. Das Essen wird in einer Art Schleusenübergabe vor der Türe des Zimmers abgestellt, so dass kein direkter Kontakt besteht.

Welche Erfahrungen aus den bisherigen Quarantänen in Germersheim und in Berlin-Köpenick bringt das DRK mit nach Kirchheim?
Aus Angst vor einer Infektion haben sich laut dem DRK Betroffene teilweise schon vor der Ausreise aus China selbst mehr als zwei Wochen lang isoliert. Die Situation sei für die Menschen sehr belastend. Die Hauptaufgabe der Betreuer ist es, nun rund um die Uhr für die Betroffenen da zu sein. Besonders wichtig seien die persönlichen Gespräche sowie der Kontakt zu den eigenen Familien per Chat oder Telefon.

Was unterscheidet die Unterkünfte?
In Germersheim waren 120 Personen nicht isoliert zusammen mit Helfern in Quarantäne untergebracht. In Berlin wurden die Menschen isoliert untergebracht wie in Kirchheim, wo das DRK die Infektion nach 14 Tagen ausschließen kann. Die Unterbringung in einem Krankenhaus kommt nicht infrage: Schließlich sind die Menschen nicht krank.

Warum ist die Wahl des Standorts der Station auf Kirchheim gefallen?
Für Rückkehrer ist generell das Auswärtige Amt zuständig. Die Botschaft in Peking vermittelte den deutschen Rückkehrwilligen Plätze in der Maschine der französischen Luftwaffe, die Heimkehrer nach Paris fliegen sollte. In Paris wurden die deutschen Staatsbürger von der deutschen Luftwaffe übernommen und nach Stuttgart geflogen. Das Gesundheitsministerium hat das DRK gebeten, nach einem geeigneten Standort für eine Quarantänestation zu suchen. Die Wahl fiel zunächst auf das neben dem DRK-Logistikzentrum Hohen Reisach in Kirchheim (Kreis Esslingen) liegende Jugendrotkreuzhaus. Doch weil dieses zu klein gewesen wäre, um 15 Gäste aufzunehmen, begann die Suche nach einer Alternative. Schließlich erklärten sich die Besitzer des Ateck-Hotels bereit, den Seitenflügel des Hotels für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Warum wird nun auch das Jugendrotkreuzhaus als möglicher Quarantänestandort vorbereitet?
Das sei, so beteuert das DRK, eine reine Vorsichtsmaßnahme. Aktuell gebe es keine Hinweise darauf, dass weitere China-Rückkehrer betreut werden müssten. Das Jugendrotkreuzhaus sei ein reiner Reservestandort.

CORONAVIRUS NATIONAL UND INTERNATIONAL

Fälle in Deutschland Laut dem Bundesgesundheitsministerium sind bisher (Stand 23. Februar) 16 laborbestätigte Fälle von Covid-19, wie das Coronavirus auch genannt wird, bekannt. Die meisten Personen seien wieder gesund beziehungsweise auf dem Weg der Besserung.

Weltweite Lage Laut offiziellen Angaben wurden bisher 78 823 Fälle gemeldet, davon sind 2462 Menschen verstorben. Viele Länder seien betroffen, der Schwerpunkt liege weiterhin in China. *kaw*

// Weitere Infos bietet das Gesundheitsministerium unter www.bundesgesundheitsministerium.de/coronavirus

Beistand für die Patienten in Quarantäne

Ehrenamt Die DRK-Schwester Renata Horvat hat sich in Berlin um China-Rückkehrer gekümmert. *Von Elke Rutschmann*

Renata Horvat sitzt bei einer Tasse Kaffee im Mutterhaus der Württembergischen Schwesternschaft vom Roten Kreuz in Stuttgart. Am Revers ihrer schwarzen Bluse trägt sie den Button mit dem roten Kreuz. Es waren vor allem die sieben berufsethischen Grundsätze, warum sie sich vor knapp 20 Jahren dafür entschieden hat, ihren Weg als Krankenschwester bei der Schwesternschaft zu gehen. „Wichtige Punkte dabei waren für mich die Neutralität und die Menschlichkeit", sagt Horvat, die normalerweise auf der Intensivstation des Klinikums Stuttgart arbeitet. Jetzt liegt aber ein besonderer Einsatz hinter ihr: Die 45-Jährige war eine von drei Rotkreuzschwestern aus Stuttgart, die sich in den DRK-Kliniken Köpenick in Berlin um die Wuhan-Rückkehrer gekümmert hat.

Und wie hat ihr privates Umfeld auf ihre Entscheidung reagiert? „Die haben das sehr positiv aufgenommen, und keiner macht sich jetzt Gedanken, ob er mir die Hand schütteln soll", sagt sie. Sie weiß aber, dass es auch andere Fälle gegeben hat, dass Bekannte von Helfern auf Distanz gegangen sind. Und auch vor dem Klinikum in Köpenick gab es Demonstrationen gegen die Unterbringung der möglichen Coronavirus-Patienten, obwohl die Menschen in einem separaten Gebäude untergebracht waren. Die Stuttgarterin hat dennoch Verständnis für die Leute. „Man hat immer Angst vor allem Unbekannten, deshalb ist ja die Aufklärung so wichtig ", sagt sie.

Seit Freitag ist Renata Horvat wieder in Stuttgart. Sie hat sich freiwillig für das siebentägige Engagement gemeldet. „Ich musste nur abklären, ob in der Klinik so lange jemand meinen Job macht", sagt Horvat. Rückblickend ist sie dankbar für die interessante Arbeit im Team, den Austausch mit den Kollegen. „In diesem Kontext war ich zum ersten Mal im Einsatz", sagt sie. Im zweiten Stock eines Verwaltungsgebäudes waren in Köpenick zwölf Räume für die 16 Erwachsenen und vier Kinder hergerichtet worden.

Es ist nicht leicht, zwei Wochen in der Isolation zu leben. Die Dauer rührt daher, dass Experten diese Zeit als maximale Inkubationszeit des Erregers annehmen, also als Zeit zwischen Ansteckung und Ausbruch der Krankheit. Getrennt von den Familien auszuharren auf wenigen Quadratmetern, umgeben von Menschen, die man nicht kennt – das kann eine starke Belastung sein. Den Menschen fehlt vor allem Normalität.

Renata Horvat hat deshalb auch Respekt vor den Patienten, wie sie mit dieser Situation umgehen. Und natürlich verarbeite jeder Mensch die Quarantäne unterschiedlich. Sie verrät dennoch nicht, was die Menschen im Einzelnen bewegt: „Zum einen geht es um den Schutz der Privatsphäre, zum anderen beruht meine Arbeit generell auch darauf, dass die Menschen mir vertrauen können." Denn auch wenn die China-Rückkehrer anonym geblieben sind, standen sie doch dauernd unter Beobachtung der Öffentlichkeit. Ernsthaft krank war hier niemand – anders als die Patienten, mit denen sie es normalerweise auf der Intensivstation zu tun hat.

Foto: Lichtgut/Julian Rettig

„Keiner macht sich jetzt Gedanken, ob er mir die Hand schütteln soll."

Renata Horvat, DRK-Schwester

Horvat wurde in der Nachtschicht eingesetzt, die je nachdem zwischen acht und zwölf Stunden dauerte, und war für die medizinische, aber vor allem für die soziale Betreuung der Menschen zuständig. Sich kümmern, ein offenes Ohr für die Menschen haben oder einfach nur zuhören. Sie weiß nicht, wie oft sie sich auf der Isolierstation am Tag die Hände desinfiziert hat, den Mundschutz hat sie alle zwei Stunden gewechselt, den Schutzmantel vor jedem Eintritt in die Schleuse.

Mit am Tisch sitzt Maria Nikolaidou, ebenfalls Mitglied der Schwesternschaft. Normalerweise arbeitet sie in der mobilen Pflege von psychisch Kranken, von Mittwoch an unterstützt sie ihre Kolleginnen bei den Quarantänepatienten in Kirchheim/Teck. „Ich bin auch gespannt, was mich erwartet, freue mich aber auf die Herausforderung", sagt sie.

Dutzendfach Scheinehen organisiert

Justiz Acht Männer zwischen 34 und 60 Jahren stehen vor dem Landgericht. *Von George Stavrakis*

Der Verdacht war bereits im Laufe des Jahres 2018 aufgekommen. Im Einwohneramt Stuttgart stellte man fest, dass sich die Fälle von griechischen Frauen mit indischen Ehemännern häuften. Doch erst Insiderinformationen legten offen, dass hier eine mutmaßliche Schleuserorganisation am Werk war.

Im Mai vergangenen Jahres hatten Kriminalpolizei, Bundespolizei und Landeskriminalämter genügend Ermittlungsergebnisse gesammelt, um Razzien in Baden-Württemberg und im Saarland durchzuziehen. 500 Beamte hatten reichlich zu tun, um 60 Wohnungen, Gastronomiebetriebe und Büros zu durchsuchen. Schwerpunkte waren Stuttgart und Ludwigsburg, aber auch bei den Polizeipräsidien Aalen, Reutlingen, Tuttlingen, Freiburg und Karlsruhe sowie bis ins Saarland hatte man reichlich Beweismaterial gesammelt.

In Weilimdorf durchsuchten die Beamten einen gastronomischen Betrieb, an der Schurwaldstraße im Stuttgarter Osten sicherten die Einsatzkräfte Kisten mit Unterlagen aus einer Asylunterkunft.

Jetzt hat der Prozess gegen acht Männer im Alter zwischen 34 und 60 Jahren vor der 7. Strafkammer des Landgerichts begonnen. Oberstaatsanwältin Alexandra Neidhard benötigt mehr als 90 Minuten, um den umfangreichen Anklagesatz mit mehr als 50 Einzeltaten vorzutragen.

Auf der Anklagebank sitzen sechs Inder, ein Deutscher indischer Herkunft und ein Deutschafghane aus Stuttgart, Waiblingen, Herrenberg und Magstadt. Ihnen wird vorgeworfen, sie *hätten vor allem indischen Männern zwischen 2014 und 2019* EU-Aufenthaltskarten beschafft. Dafür sollen die Männer Paketpreise von 15 000 Euro bis zu 25 000 Euro verlangt haben. Mehrere weitere Verfahren gegen mutmaßliche Komplizen sind noch anhängig.

Kurz nach Athen zur Hochzeit gereist

Die Kundschaft der Bande rekrutierte sich laut Anklage meist aus abgelehnten Asylbewerbern, die zur Abschiebung in ihr Heimatland anstanden. Die Männer und in Einzelfällen auch Frauen, die ihr Asylverfahren unter falschen Namen geführt hatten, tauchten unter und tauchten wieder auf – dieses Mal mit ihrem richtigen Namen. Und sie präsentierten den Ausländerbehörden eine Heiratsurkunde mit einem EU-Bürger oder einer EU-Bürgerin, gefälschte Arbeitsverträge und Einkommensnachweise. So kamen sie zu EU-Aufenthaltskarten. Die Scheinehegattinnen und -gatten wurden mit mehreren Tausend Euro entlohnt, die Arbeitsnachweise stammten oft von Mitgliedern der Bande, die gastronomische Betriebe hatten.

So soll beispielsweise ein Inder 2015 unter einem Aliasnamen nach Deutschland eingereist sein. Sein Asylantrag wurde abgelehnt, er bekam eine Duldung. Im September 2017 nahm er, weil seine Abschiebung bevorstand, Kontakt zu der bestens vernetzten Schleuserorganisation auf. Er entrichtete den Paketpreis in Höhe von 15 000 Euro und reiste im Februar 2017 nach Griechenland, wo eine heiratswillige Griechin auf ihn wartete.

Nach der feierlichen Hochzeit in Athen reiste er zurück nach Deutschland, wo er sich dann als Ehemann einer EU-Bürgerin vorstellte. Mit den falschen Arbeitspapieren bekam er anschließend eine EU-Aufenthaltskarte mit einer Gültigkeitsdauer von fünf Jahren. Als bezahlte Scheinehefrauen standen der Organisation vor allem Griechinnen, Zypriotinnen und Rumäninnen zur Verfügung.

Die Zahl der Fälle gewerbs- und bandenmäßigen Einschleusens ist 2018 vor allem wegen der verbotenen Verkuppelungen von Wildfremden laut Bundeskriminalamt (BKA) um 84 Prozent auf offiziell 223 gestiegen, auch bei den Verdächtigen gibt es laut BKA-Bundeslagebild einen deutlichen Anstieg um 82 Prozent auf 340.

Kontakt

Lokalredaktion
Telefon: 07 11/72 05-12 71/12 72
E-Mail: lokales@stzn.de